

mandelbaum *verlag*



Jelena Gučanin, Magdalena Gartner,  
Jasmin Shahali, Sarah Sulollari (Hg.innen)

# **IN UNSEREN WORTEN**

Lebensgeschichten von Wienerinnen  
aus der ganzen Welt

mandelbaum *verlag*

Das vorliegende Buch ist ein Projekt der Kinderfreunde Leopoldstadt.  
Finanziert wurde das Projekt von der MA 57 – Frauenservice Wien  
sowie von der Wiener Gesundheitsförderung (WiG).



mandelbaum.at • mandelbaum.de

ISBN 978-3-85476-965-1

© mandelbaum verlag, wien • berlin 2021  
alle Rechte vorbehalten

Lektorat: ELVIRA M. GROSS  
Satz: KEVIN MITREGA  
Umschlag: MICHAEL BAICULESCU  
Illustrationen: MARISA VEN CAMINO  
Druck: PRIMERATE, Budapest

# Inhaltsverzeichnis

- 7 Vorwort
- 13 Schreiben statt Schweigen. Wie vier Tage im August  
zu unserem persönlichen Highlight wurden  
*Barbara Winzely, Ulrike Bergsmann*
- 17 Emina
- 19 Maryam
- 32 Nurten
- 35 Daniah
- 37 Sadaf
- 39 Katarzyna
- 43 Swetlana
- 44 Salma
- 48 Hannah
- 51 Sabinna
- 53 Shabana
- 73 Sarah
- 74 Frozan
- 77 Faika
- 82 Lucia
- 88 Fakhunda
- 92 Nino
- 94 Grit
- 108 Elka
- 110 Nina
- 111 Jasmin

117	Aadilah
123	Jelena
129	Kathrin
130	Kurzbiografien

## Wie alles begann

Die Idee zu diesem Buch stammt von einer jungen, sehr mutigen Frau, die sich gemeinsam mit ihrer Familie über viele Jahre hinweg im Asylverfahren befand. Immer wieder erzählte sie uns von der Wut und Angst, die mit jedem Asylverfahren verbunden sind.

»Weiß eigentlich irgendjemand, was wir durchmachen? Was meine Familie schon durchgemacht hat? Wir warten. Warten, ob wir Asyl bekommen. Warten, ob wir zurückmüssen. Die Politik hat eine bestimmte Vorstellung davon, wie ›Flüchtlinge‹ sind. Sie sehen alle als Eindringlinge. Als Menschen, die anderen etwas wegnehmen wollen.«

»Was möchtest du tun?«, fragten wir sie.

»Ich will einmal meine eigene Geschichte selbst erzählen. Am liebsten dem ganzen Parlament und allen Menschen auf der Straße. Das würde vielleicht endlich das Bild ändern, das Menschen in Österreich über Geflüchtete haben. Niemand hört den Menschen zu, die wirklich flüchten müssen. Und schon gar niemand hört einer Frau zu, die ihre Fluchtgeschichte erzählt. Es müssen mehr Bücher zum Thema geschrieben werden.«

Heute ist diese junge Frau eine der Autorinnen dieses Buches. Sie war es, die die zündende Idee hatte und den Weg dazu bereitete, dass hier so viele Lebensgeschichten zusammengekommen sind.

Wir möchten uns an dieser Stelle bei der genannten Autorin bedanken. Für ihren Mut. Für ihre Ideen. Für ihre Kreativität. Für ihre Stärke. Für ihr Durchhaltevermögen. Dafür, dass sie in den letzten Jahren so oft wieder aufgestanden ist. Und nicht zu-

letzt für die unfassbare Kraft, mit der sie für ihr Leben und das ihrer Familie und letztlich auch für die Umsetzung dieses Projektes eingetreten ist.



## Frauen, Flucht und Schreibarbeit

Ungefähr die Hälfte aller Geflüchteten weltweit sind Frauen und Mädchen. Insgesamt sind sie stärker von Gewalt betroffen als Männer, strukturelle Diskriminierung trifft sie härter. Im politischen und medialen Diskurs sind sie jedoch kaum als Akteur:innen sichtbar. Ob Flucht oder Migration, Frauen und Mädchen tragen in ihren Familien große Verantwortung und sind oft diejenigen, die schwierige Situationen aushandeln. Was dabei in ihnen vorgeht, welche psychischen und körperlichen Auswirkungen Armut, Flucht, Migration und Rassismus haben – damit beschäftigen sich die autobiografischen Texte in diesem Buch in den jeweils eigenen Worten der Autorinnen. Auf unterschiedliche und sehr eindrückliche Art und Weise, mit allem, was ihnen persönlich und strukturell politisch wichtig ist. Schließlich geht es nicht nur um individuelle Lebensgeschichten, sondern um ein System, das diese Frauen und Mädchen auf verschränkte Art benachteiligt. Um Probleme, Chancen, Hürden, die sich auf unterschiedlichste Weise manifestieren, aber immer auch auf Systemprobleme verweisen. Damit geht die Idee dieses Buches weg von liberalen Feminist:innen, die Leistung zur Doktrin erheben, und auch weg von Fluchtgeschichten als Image-Feigenblatt.

In diesem Buch kommen insgesamt 24 Autorinnen zu Wort. Sie sind zwischen 12 und 70 Jahre alt. Sie und/oder ihre Familien stammen unter anderem aus Bosnien und Herzegowina, Pakistan, dem Irak, der DDR, dem Iran, Kurdistan, der Slowakei, Syrien, Tunesien, Afghanistan, Albanien, Israel, Georgien, Russland oder Ägypten. Fast alle von ihnen leben heute in Wien. Ihre Lebenswelten sind

mindestens so unterschiedlich und vielseitig wie ihre jeweiligen Texte und Geschichten. Es erzählen unter anderem Schülerinnen, Starkstromtechnikerinnen, Studentinnen, Politikerinnen, Pädagoginnen, Physikerinnen, (Lebens-) Künstlerinnen, unbezahlte Haushaltsarbeiterinnen, Lehrlinge und Journalistinnen.

Zu Beginn des Projektes wurden gemeinsam mit Therapeutinnen aus den Vereinen *Hemayat* und *Sprachraum* Schreibworkshops für Frauen und Mädchen veranstaltet, in denen die eigenen Lebensgeschichten reflektiert, diskutiert und verschriftlicht werden konnten. Die Teilnahme war freiwillig. Es gab von Beginn an keinen spezifischen Schreibauftrag. Die Teilnehmerinnen waren eingeladen, sich mit ihren Biografien auseinanderzusetzen und schriftlich mit der Welt zu teilen, was sie daraus erzählen wollten. Persönliche Botschaften, politische Handlungsaufträge, Lebensweisheiten, Gelerntes, Lustiges, Bemerkenswertes, Trauriges, Atemberaubendes, Überraschendes, Überwundenes, Zukünftiges – all das findet auf den kommenden Seiten Platz. Aufgrund dieser freien Gestaltung umfasst der vorliegende Sammelband nicht nur vielfältige Lebensgeschichten, sondern auch eine vielfältige Mischung unterschiedlicher Textformen.

Über jedem einzelnen Beitrag steht der (Künstlerinnen-)Name der jeweiligen Autorin. Im Sinne der Erfinderin des Buches werden so die individuellen Lebensgeschichten der Autorinnen ins Zentrum gerückt, und es wachen all jene über die einzelnen Geschichten, die sie erlebt und überlebt haben: Frauen und Mädchen.

Am Ende des Buches, anschließend an die Texte, finden sich die Kurzbiografien der Autorinnen.

## Zukünftiges & Danksagung

Unser Wunsch war und ist es, Mädchen und Frauen zusammenzubringen. Mit all den Frauen, die in diesem Buch versammelt sind, wollen wir gerne in die Zukunft schauen und auch weiterhin gemeinsam Solidaritätsräume öffnen. Orte, an denen Frauen, mit all dem, was sie erlebt haben, zusammenkommen können, ohne bewertet zu werden. Zusammen schreiben, sich austauschen können und aus einer individuellen Schreiberfahrung ein gemeinsames Projekt machen – all das braucht es, um einen gemeinsamen Diskurs zu schaffen, der selbstbestimmt und frei ist und letztendlich Veränderungen auf gesellschaftspolitischer Ebene herbeiführen kann. Viele Frauen sind während des Verfassens der Beiträge an Grenzen gestoßen und haben mit sich gekämpft. Oft wurde gemeinsam gelacht, geweint und gestaunt, wie ähnlich sich Erfahrungen anfühlen können. Gemeinsame Erfahrungen bestärken eine Gruppe. Wir wollen weiterhin daran arbeiten, als Gemeinschaft aufzutreten, uns gegenseitig zu unterstützen und ein starkes Netzwerk zu bilden. Denn wir haben viel zu sagen und noch vieles zu erkämpfen.

Dieses Projekt wäre ohne die Unterstützung vieler Förderstellen, Institutionen und letztlich auch Einzelpersonen nie zustande gekommen. Ihnen allen gilt an dieser Stelle unser Dank.

Ein großes Dankeschön ist eingangs an die *MA 57 – Frauenservice der Stadt Wien* zu richten, die dieses Projekt finanziell unterstützt und damit seine Umsetzung ermöglicht hat. Des Weiteren gilt unser Dank der *Wiener Gesundheitsförderung (WIG)*, die ebenfalls durch ihre Förderung das gemeinsame Schreiben ermöglicht hat.

Ganz besonders möchten wir uns auch bei Barbara Winzely und

Ulrike Bergsman sowie bei den Vereinen *Hemayat* und *Sprachraum* für ihre großartigen, motivierenden und wunderbaren Schreibworkshops bedanken, in deren Rahmen so viele Texte und Ideen und letztlich auch Freundschaften entstanden sind. Danke an unsere Illustratorin Marisa Ven Camino, die dieses Buch mit ihren Illustrationen mitgestaltet hat.

Nicht zuletzt gilt unser großer Dank auch dem Mandelbaum Verlag, der uns sein Vertrauen geschenkt und den Raum geboten hat, um dieses Buch zu veröffentlichen.

Dankeschön an Karin Bauer, Gerd Andrä und Lynn Claude und an alle Mitarbeiter:innen des Familienzentrums *friends* sowie an die *Kinderfreunde Leopoldstadt* für die grenzenlose Unterstützung, für euren Zuspruch, euren Mut, euren unermüdlichen Einsatz für Kinder und Jugendliche und für euren Kampfgeist.

Vielen Dank an alle Feminist:innen, die das Familienzentrum *friends* seit so vielen Jahren und besonders im Rahmen der Mädchen\*projekte besuchen, gemeinsam Ideen und Pläne schmieden und für eine gleichberechtigte Welt kämpfen und die dieses Projekt geplant, diskutiert, weiterentwickelt und gemeinsam umgesetzt haben.

Und schließlich möchten wir uns als Redaktion an dieser Stelle ganz herzlich bei jeder einzelnen Autorin dieses Buches bedanken. Für euer Vertrauen, euren Mut und eure lauten Stimmen und starken Worte. Danke.

»Wir«, die Redaktion, das sind:

Jelena Gučanin, Magdalena Gartner, Jasmin Shahali und Sarah Sulollari.

# **Schreiben statt Schweigen.**

## **Wie vier Tage im August zu unserem persönlichen Highlight wurden**

Der Sommer 2020 war ein ganz besonderer. Eine Pandemie beherrschte unser Denken und Tun. Aber da gab es dieses Angebot vom Familienzentrum *friends*: Wir sollten vier Schreibwerkstatt-Tage für Mädchen und Frauen, die ihre Fluchtgeschichte aufschreiben wollten, konzipieren und begleiten.

Einerseits wussten wir selbst nicht genau, was uns erwarten würde. Andererseits war lange nicht klar, ob es überhaupt möglich sein würde, unsere geplanten Workshops durchzuführen. Umso größer war die Freude, als wir grünes Licht bekamen und somit zur Realisation dieses Buchprojekts beitragen konnten.

Als Psychotherapeutinnen war uns von Anfang an wichtig, in einem sicheren Rahmen ein möglichst offenes Angebot zu setzen, das den Mädchen und Frauen den Einstieg ins Erinnern, Erzählen und Schreiben ermöglicht. Dabei haben wir uns unterschiedlicher Werkzeuge bedient und so die Teilnehmerinnen mittels »intermedialer Quergänge« zum Schreiben geführt. So kann zum Beispiel ein Seil den Fluchtweg symbolisieren, ein Fragebogen an die wichtigen Stationen der Flucht führen und beim Erinnern unterstützen, wer oder was in dieser schwierigen Zeit geholfen hat.

Das Aufschreiben, auch von traumatisierenden Erfahrungen, kann hilfreich sein: Es schafft Ordnung und Übersicht und verleiht dem Erlebten eine Stimme, ohne dass es ausgesprochen werden muss. Es bringt Zeugenschaft, indem Erfahrungen durch Worte beschrieben und nicht nur gefühlsmäßig durchlebt werden.

Ein von den Teilnehmerinnen häufig genanntes Motiv für das Aufschreiben der eigenen Fluchtgeschichte war, dass auch andere Menschen davon erfahren und mehr Verständnis für die erzwungene Migration und die daraus resultierenden Bedürfnisse aufbringen sollten. Manche entschieden sich, nicht über ihre eigenen Erlebnisse zu schreiben, sondern über die eines Familienmitglieds oder einer Freundin.

Diese distanziertere Haltung kann ein gutes Mittel sein, sich der eigenen, vielleicht erstmals in einem größeren Kontext erzählten Geschichte vorsichtig anzunähern. Überhaupt ist beim Schreiben über traumatisierende Erfahrungen immer darauf zu achten, keine Retraumatisierungen zu erzeugen. Das dafür notwendige Wissen sowie die Expertise für das Therapeutische Schreiben haben wir durch unsere jahrelange Erfahrung einbringen können. Hier unterscheidet sich unsere Arbeit wesentlich von anderen Schreibworkshops.

Migration, und im Speziellen Flucht, geht fast immer mit großen Verlusten einher: Die gewohnte Sprache, Kultur, soziale Beziehungen und vieles mehr müssen zurückgelassen werden. Nicht selten passiert serielle Traumatisierung durch Erlebnisse im Herkunftsland, auf dem Fluchtweg, in Lagern und bei der Ankunft im Zielland oder während der unsicheren Zeit des Asylverfahrens. Diese Erfahrungen können über Generationen hinweg weitergegeben werden.

Wir waren sehr beeindruckt von den Mädchen und Frauen, die sich mutig und selbstbewusst auf ihre Geschichte eingelassen haben. Die Tatsache, an einem Buch mitwirken zu können, war für viele zusätzlich motivierend. Die Sprachhürde wurde gekonnt gemeistert, indem teilweise mehrsprachig geschrieben wurde. Auch hier hatten die Teilnehmerinnen freie Wahl. Es war für uns eine große Freude, der Vielfalt freien Raum zu geben, den dadurch entstehenden Prozess zu begleiten und selbst viel Neues zu erfahren und dazuzulernen. Rückblickend können wir heute sagen, dass

die vier Schreibwerkstatt-Tage zu den Highlights unseres Sommers zählen. Wir sind dankbar für diese Erfahrung, die uns sehr bereichert hat.

Das Wichtigste aber ist, dass über das Schreiben die Geschichten unserer Teilnehmerinnen sichtbar wurden und jetzt auch in Buchform anderen Mädchen und Frauen zur Verfügung stehen. Vielleicht können sie ihnen Mut machen, ihre eigene Geschichte zu erzählen.

Mag. Barbara Winzely, MSc

*Psychotherapeutin, Poesie- und Bibliothérapeutin in freier Praxis  
und bei Hemayat, Betreuungszentrum für Folter- und Kriegsüberlebende*

Ulrike Bergsmann, MSc

*Psychotherapeutin, Sprachheilpädagogin, Literaturvermittlerin*





Ein ewiges Hin und Her. Zwei Monate, nachdem die Heimatstadt meines Vaters befreit ist, werde ich geboren. Ich komme in eine Welt voller Zerstörung, Angst und Wut. Aber ich will glauben, dass ich damals für meine Eltern eine Hoffnungsträgerin war. Nach so viel Leid und Schmerz, den sie in den letzten Monaten erlebt haben, war ich vielleicht das Symbol einer besseren Zukunft. Ich wachse zum Teil in Wien und zum Teil in Sanski Most bzw. Prijedor auf. Es ist meine Heimat. Dort leben 90 Prozent meiner Familienmitglieder. Ich merke die Unterschiede, die zwischen Österreich und Bosnien liegen. Ich gehe in Wien zuerst in den Kindergarten, dann in die Volksschule. Damals wird uns immer wieder gesagt, dass wir nicht in unserer Muttersprache kommunizieren sollen, sondern auf Deutsch. Mein Vater nimmt diese Aufforderung sehr ernst. Seit 1992 ist er in Österreich und ich spüre den Druck, den er wahrnimmt, dass er eines Tages perfekt Deutsch sprechen muss. Wir wollen doch »gut integriert« sein und nicht auffallen. Es ist ein ewiges Hin und Her.

Am Freitagnachmittag fahren wir nach Bosnien. Sanski Most ist ca. eine sechs- bis siebenstündige Autofahrt von Wien entfernt. Es ist so, als würde man von Wien nach Vorarlberg fahren. Und das jedes Wochenende. Genau das haben wir für den Großteil meiner Kindheit gemacht. Angekommen in Bosnien, helfen wir meinen Großeltern in ihrer landwirtschaftlichen Tätigkeit. Es ist anders als das, was ich in Wien erlebe. Und für meinen Vater sind diese Wochenenden so wichtig. Es ist eine Pause von der Realität. Für einen Moment lang muss mein Vater nicht versuchen, jemand anders zu sein. Er muss nicht sein gebrochenes Deutsch

anwenden. Er ist daheim. Er ist angekommen. Und jedes Mal, wenn wir die Rückfahrt antreten, wird es schwer für ihn. Es ist ein ewiges Hin und Her.

Als ich ins Gymnasium komme, fängt für mich ein neuer Lebensabschnitt an. Wer bin ich wirklich? Bin ich Österreicherin oder Bosniakin? Was ist meine Heimat? In Österreich bin ich die Ausländerin, die mit Migrationshintergrund. Ich werde auf meinen Nachnamen reduziert und meine Fähigkeiten werden aufgrund von Stereotypen gemessen. Das kann nicht die Definition meiner Heimat sein. In Bosnien bin ich die Diaspora, ich weiß nicht, wie es sich anfühlt, in einem Land wie Bosnien zu leben. In jenem Land, das so gebrochen ist, dass fast jede:r es verlassen will. Ich kann mich nicht entscheiden. Es ist ein ewiges Hin und Her.

Nun bin ich schon etwas älter und sehe langsam, in welchen Strukturen Kinder von Migrant:innen in Österreich aufwachsen. Wir werden so sozialisiert, dass unsere Muttersprache, Kultur und Herkunft keinen Platz haben sollen in unserem Leben.

So bin ich aufgewachsen. Dein Aufwachsen in zwei Sprachen ist immer nur dann etwas Besonderes, wenn es um Sprachen wie Französisch, Italienisch oder Spanisch geht. Aber bitte nicht Türkisch, Bosnisch oder Serbisch, dann sollen wir doch gefälligst Deutsch sprechen. Das wird Kindern von klein auf vermittelt und das hat sich auch in den letzten zwanzig Jahren in Österreich nicht verändert. Auch wenn heute mehr Personen des öffentlichen Lebens selbst einen Migrationshintergrund haben und versuchen, diesen Diskurs zu ändern, wird es wohl für immer ein ewiges Hin und Her bleiben.